

Abo **Pfarrerin Ari Yasmin Lee**

«Geh zurück nach Auschwitz»: Sie ist queer, reformiert, jüdisch und erlebt Antisemitismus

Während der Aktionswoche gegen Rassismus nimmt Pfarrerin und Jüdin Ari Yasmin Lee an einem Anlass in Basel teil, der für Antisemitismus in queeren Räumen sensibilisieren will.



Lea Buser

Publiziert heute um 11:22 Uhr



Auf ihrer Website hält Ari Yasmin Lee in Blogbeiträgen ihre Gedanken zu Theologie und Spiritualität, Krieg und Frieden oder Zweifel und Hoffnung fest.

Foto: PD



Jetzt abonnieren und von der Vorlesefunktion profitieren. [Login](#)

[BotTalk](#)

20%

In Kürze:

- Pfarrerin Ari Yasmin Lee ist queer und jüdisch und erhält wiederholt antisemitische Hasskommentare in sozialen Medien.
- Der Verein Queers gegen Antisemitismus widmet dem Antisemitismus im Rahmen der Aktionswoche gegen Rassismus eine Veranstaltung in Basel.
- Lee betont, dass Solidarität stets die richtige Antwort auf jede Form von Diskriminierung sei.

«Geh zurück nach Auschwitz»: Diesen antisemitischen Hasskommentar hat die Jüdin Ari Yasmin Lee in den letzten Jahren mehrfach in den sozialen Medien erhalten.

Lee ist nicht nur jüdisch, sondern auch reformierte Pfarrerin und queer. Seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 erlebt sie, dass bestimmte antisemitische Begriffe wieder salonfähiger werden – zu ihrer Bestürzung vermehrt auch in queeren Räumen. Also an Orten, wo sich queere Menschen sicher fühlen sollten und man annimmt, dass Personen tendenziell empathisch mit Diskriminierung umgehen, da sie selbst bereits welche erlebt haben.

Darauf möchte der Verein Queers gegen Antisemitismus aufmerksam machen. Er widmet der Judenfeindlichkeit in queeren Räumen eine [Veranstaltung, die am Montag](#) im Rahmen der Aktionswoche gegen Rassismus stattfindet. Neben dem ehemaligen Basler SP-Präsidenten Roland Stark tritt auch Ari Yasmin Lee als Referentin im Theater Teufelhof in Basel auf.

30%

Antisemitismus aus queeren Kreisen

«[Antisemitismus](#) ist kein Problem eines einzelnen politischen Milieus, er kommt in unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft vor», stellt Lee klar. Einige der ersten antisemitischen Hasskommentare, die sie online erhalten hat, stammten jedoch von Accounts, die sich selbst als queer oder progressiv beschreiben. «Das hat mich sehr getroffen.»

Auf Demonstrationen, an Universitäten oder queeren Veranstaltungen «begegnen jüdische Menschen nicht selten Parolen oder Positionen, die sie als ausgrenzend oder bedrohlich erleben», sagt Lee. Queerfeindlich-

keit hingegen erfahre sie aus anderen politischen Richtungen. «Das zeigt, dass verschiedene Formen von Diskriminierung leider parallel existieren können.»



Lee hat ihr Vikariat in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel gemacht und kehrt hin und wieder für Gottesdienste und Projekte zurück.

Foto: Michael Waser

Lee hat von ihren jüdischen Wurzeln erfahren, als sie bereits in der Kirche aktiv war und den Grossteil ihres Theologiestudiums absolviert hatte. Für die 50-Jährige ist das kein Widerspruch: «Ich bin Jüdin, und ich bin Pfarrerin. Beides gehört zu meiner Identität – es ist für mich Heimat auf mehreren Ebenen.»

Ihr Vikariat machte Lee an der Offenen Kirche Elisabethen in Basel, nach ihrem Abschluss hat sie eine Pfarrstelle in der Nähe von Biel übernommen. Sie komme weiterhin gelegentlich für Gottesdienste oder Projekte nach Basel zurück, so wie für den Anlass am Montag.

Von Restaurant in Basel abgewiesen – wegen Davidstern

In [Basel](#) habe sie aber auch schon unangenehme Situationen erlebt – «etwa, dass eine Freundin und ich einmal in einem Restaurant abgewiesen wurden, nachdem der Davidstern um unseren Hals bemerkt worden war». Ein Beispiel dafür, dass Antisemitismus konkrete Auswirkungen auf den Alltag von jüdischen Menschen habe.

Einmal habe sie eine Nachricht erhalten, in der jemand Unbekanntes geschrieben habe, er sehe sie am Bahnhof – «ich war tatsächlich dort. Solche Situationen verunsichern.» Auch der [Antisemitismusbericht für das Jahr 2025](#) warnt, dass antisemitische Fälle in der Schweiz für die jüdische Bevölkerung eine «Dauerbelastung» darstellen.

Insbesondere die Anzahl gemeldeter Vorfälle im Internet nahm zu. Ari Yasmin Lee hat beispielsweise neben der Aussage, sie solle zurück nach Auschwitz gehen, auch schon den Kommentar erhalten, dass Juden «vergast werden sollten».

Relativierung von Antisemitismus

Ohnehin stellt die Theologin fest, dass sich die Grenzen des Sagbaren verschieben. «Man spricht zunächst von ‹Zionisten›, benutzt alte Verschwörungsnarrative oder relativiert Antisemitismus, indem man ihn als verständliche Reaktion auf politische Ereignisse darstellt.»

Wird Antisemitismus thematisiert, verschiebe sich die Diskussion häufig weg von den Betroffenen, hin zur Politik Israels oder zum Nahostkonflikt. «Kritik an der israelischen Regierung ist legitim und gehört zur demokratischen Debatte», sagt Lee. Auch Islamfeindlichkeit und der Nahostkonflikt seien wichtige Themen.

Dabei werde jedoch häufig verhindert, dass man sich mit den antisemitischen Erfahrungen hier lebender Menschen auseinandersetze. Das könne daran liegen, dass Antisemitismus ein besonders unangenehmes Thema sei, überlegt Ari Yasmin Lee. «Er zwingt uns dazu, über eigene Vorurteile oder Verschwörungserzählungen nachzudenken, die tief in unserer Kultur verankert sind.»

Solidarität als Antwort auf Diskriminierung

Gleichzeitig funktioniere Antisemitismus anders als andere Formen der Diskriminierung: «Während Rassismus Menschen oft als minderwertig darstellt, erzählt Antisemitismus die Geschichte vom angeblich allmächtigen Juden, der im Hintergrund die Welt steuert.» Es handle sich dabei um eine Art Verschwürungs-Welterklärung, so Lee. «Aber letztlich sollte Leid nie gegeneinander ausgespielt werden. Wenn Menschen Diskriminierung oder Hass erleben, dann ist die richtige Antwort immer Solidarität und der Versuch, dieses Leid zu verringern – unabhängig davon, um welche Gruppe es geht.»

So begegnet Lee auch zahlreichen Menschen, die sich klar gegen Antisemitismus stellen, darunter viele queere Personen. Darauf versucht sich die Pfarrerin bewusst zu konzentrieren und ihren Alltag nicht von den antisemitischen Erfahrungen bestimmen zu lassen. «Wenn man sich komplett zurückzieht, hätten genau die Menschen gewonnen, die einschüchtern wollen.»



«Wenn Menschen Diskriminierung oder Hass erleben, dann ist die richtige Antwort immer Solidarität und der Versuch, dieses Leid zu verringern», sagt Pfarrerin Ari Yasmin Lee.

Foto: Michael Waser

Um gegen die antisemitischen Bilder vorzugehen, seien neben Bildung und Aufklärung auch Begegnungen von Bedeutung: «Es macht einen Unterschied, ob man nur über Menschen spricht oder ob man ihnen tatsächlich begegnet, ihnen zuhört und miteinander ins Gespräch kommt», sagt Lee. Veranstaltungen wie jene am Montag könnten dafür Raum schaffen.

Wichtig ist für Ari Yasmin Lee auch Sichtbarkeit. Sie trage ihren Davidstern bewusst öffentlich: «Gerade in einer Zeit, in der sich manche jüdische Menschen unsicher fühlen, kann es wichtig sein, einfach präsent zu sein, zuzuhören, zu erklären und Gesprächspartnerin zu sein.»

Zuletzt sieht Lee auch die Kirchen in der Verantwortung, denen trotz sinkender Zahlen immer noch über die [Hälfte der Schweizer Bevölkerung](#) angehört. «Christliche Traditionen haben über Jahrhunderte zum Antijudaismus beigetragen», sagt die Pfarrerin. Umso wichtiger sei es, dass Kirchen nicht nur aufklärten, sondern sich auch klar gegen Antisemitismus positionierten.

IN BASEL VERSCHIEBT SICH DIE GRENZE DES SAGBAREN



Abo **Hier schreibt der BaZ-Chef**

«Hexentreff» und «widerliches Geplapper»:
Wie Hass im Netz den Alltag vergiftet



Abo **Antisemitismus in Basel**

«Im Iselinquartier findet man Slogans wie
«Free Gaza» in jeder zweiten Strasse»



Abo **Cassis-Beleidigung der SVP**

**Verbale Entgleisungen wie der «Tschingg»-
Eklat untergraben das Vertrauen in die Politik**

NEWSLETTER

Guten Morgen Basel

Erhalten Sie die wichtigsten und spannendsten News aus der Region, der Schweiz, der Welt und dem Sport.

Weitere Newsletter

Einloggen

Lea Buser arbeitet als Redaktorin im Lokalressort der Basler Zeitung und ist Teil des Social-Media-Teams. Mehr Infos

Fehler gefunden? Jetzt melden.

0 Kommentare

BaZ

[Startseite](#)

[E-Paper](#)

[Newsletter & Alerts](#)

[Hilfe und Kontakt](#)

[AGB](#)

[Datenschutz](#)

[Impressum](#)

[Abo abschliessen](#)

Tamedia Medien & Partner

© 2026 Tamedia. All Rights Reserved